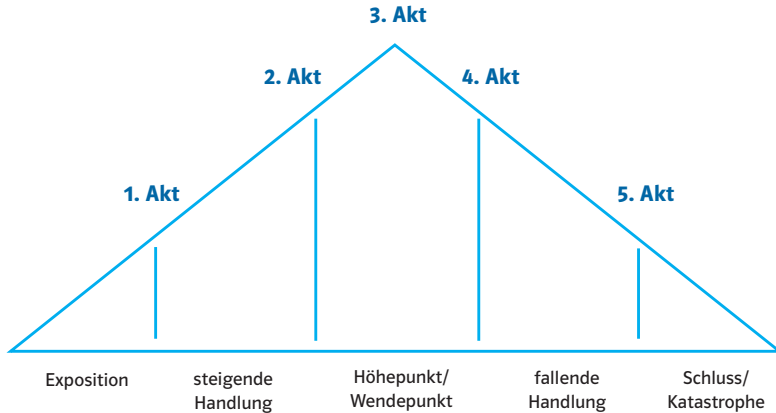


## Das klassische Drama – ein geschlossenes Drama

Das klassische Drama behandelt Themen, die von philosophischer Bedeutung sind. Der dargestellte Kon-

flikt hat einen Anfang und ein Ende (die Lösung des Konflikts), was durch die geschlossene Bauform des Dramas verdeutlicht wird:



- Die Exposition gibt eine Einführung in die Verhältnisse und Zustände, aus denen der dramatische Konflikt entspringt. Sie macht die Zuschauer mit der Vorgeschichte der Bühnenhandlung und mit den Hauptfiguren bekannt.
- In der steigenden Handlung entwickelt sich der Konflikt bis zum Höhepunkt.
- Im Höhepunkt kommt es zur vollen Entfaltung des Konflikts. Oft ist der Höhepunkt zugleich der Wendepunkt (auch Peripetie genannt), an dem das Geschehen eine ganz unvorhergesehene Richtung nimmt.
- Die fallende Handlung führt scheinbar unmittelbar zum Schluss hin. Meist wird das schnelle Ende aber durch das so genannte retardierende Moment verzögert, was noch einmal Spannung in die Dramenhandlung bringt.

- Der Schluss bringt dann die Lösung der dramatischen Handlung. In der Komödie handelt es sich dabei um ein glückliches Ende, in der Tragödie um die Katastrophe.

Man kann unterscheiden zwischen analytischem Drama und Zieldrama.

Beim analytischen Drama (z.B. Heinrich von Kleist: „Der zerbrochne Krug“) liegt die Vorgeschichte bzw. der Auslöser des Geschehens vor der Dramenhandlung. Auf der Bühne werden nur die letzten Auswirkungen, die Zuspitzung und die Aufklärung des Konflikts gezeigt.

Beim Zieldrama (z.B. Lessing: „Emilia Galotti“) richtet sich die dramatische Handlung auf ein Geschehen oder Ereignis, das vom Zeitpunkt des Beginns der Bühnenhandlung her gesehen in der Zukunft liegt. Die Bühnenhandlung läuft geradlinig auf die Katastrophe am Ende zu.



Georg Büchner, der sich schon als Schüler mehr für die Naturwissenschaften als für philosophische Fragen interessierte, wurde unter dem Eindruck der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse bald zu einem politischen Kopf. Er gründete 1834 die „Gesellschaft der Menschenrechte“ und wandte sich dabei gegen den Nationalismus, die bestehende Ständeordnung und die monarchisch-aristokratische Herrschaftsform. Im selben Jahr erschien in einer Auflage von 300 Exemplaren das Flugblatt „Der Hessische Landbote“, das von Büchner abgefasst und von dem evangelischen Theologen und Publizisten Wilhelm Weidig überarbeitet wurde. Es enthielt viele Angriffe auf den Adel und war mit seiner Losung „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“ eine Kampfschrift für die soziale Gerechtigkeit.

Im März 1835 – noch vor dem Verbot des „jungen Deutschland“ im Dezember desselben Jahres – wurde Büchner wegen seiner revolutionären Aktivitäten steckbrieflich gesucht. Büchner brachte in



© AKG

2493. **Stechbrief.**  
Der hienunter signallirte Georg Büchner, Student der Medizin aus Darmstadt, hat sich der gerichtlichen Untersuchung seiner inbeizierten Theilnahme an Raubverrätherischen Handlungen durch die Entfernung aus dem Vaterlande entzogen. Man erlaube deshalb die öffentlichen Verhöre des In- und Auslandes, denselben in Verletzungsfälle festnehmen und wohlvermehrt an die unterzeichnete Stelle abliefern zu lassen.  
Darmstadt, den 15. Juni 1835.  
Der von Groß. Hst. Hofgericht der Provinz Oberhessen best. die Untersuchung, Richter, Hofgerichtsrath.  
Georgi.  
**Personal-Beschreibung.**  
Alter: 21 Jahre,  
Größe: 6 Schuh, 9 Zoll neuen Heßischen Maasses,  
Haar: blond,  
Stirne: sehr gemäelt,  
Augenbrauen: blond,  
Augen: grau,  
Nase: hart,  
Mund: klein,  
Haut: blond,  
Nimm: rauh,  
Ausdrück: ecal,  
Gesichtsfarbe: frisch,  
Statur: kräftig, schlant,  
Besondere Kennzeichen: Kurzschichtigkeit.

© AKG

dieser Situation noch sein Drama „Dantons Tod“ zum Abschluss, in dem zum ersten Mal ein unfreier, passiver Held, der an den politischen Zuständen scheitert, gezeichnet wird, und flüchtete nach Straßburg, ins benachbarte Frankreich, wo er vor der deutschen Polizei in Sicherheit war. In Straßburg setzte Büchner vorübergehend sein Studium fort, das er 1836 in Zürich mit der Promotion beendete. In Zürich wurde er 1836 zum akademischen Lehrer für Vergleichende Anatomie

ernannt. Während seiner Promotion schrieb Büchner die Erzählung „Lenz“, in der er die zunehmende Geisteskrankheit des Sturm und Drang-Dichters Jakob Reinhold Michael Lenz als Folge der gesellschaftlichen Verhältnisse beschrieb.

1836 verfasste Büchner für ein Preisausschreiben die Komödie „Leonce und Lena“, in dem er die adelige Gesellschaft karikiert. Da er das Stück nicht fristgerecht eingesandt hatte, ging es ungelesen an ihn zurück.

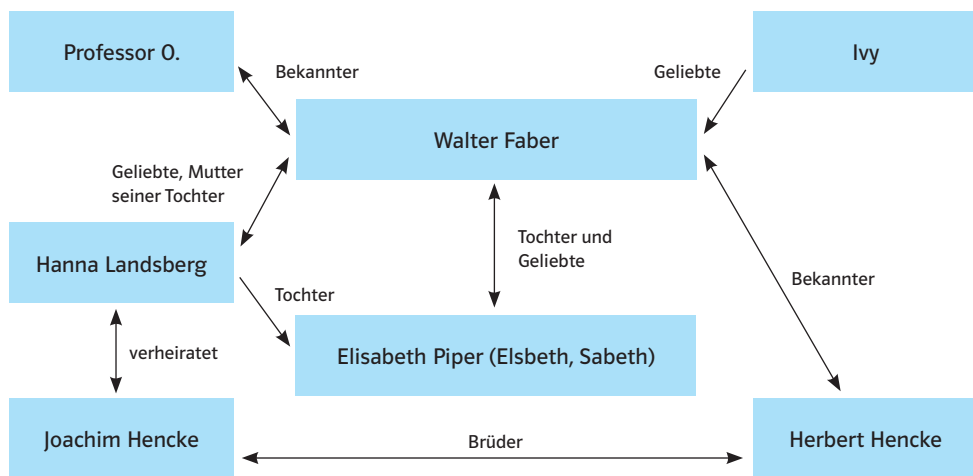
Erst im Nachlass Büchners fand sich sein Drama „Woyzeck“. Die Hauptperson dieses Stücks leidet wie so viele Protagonisten Büchners an den gesellschaftlichen Verhältnissen: Der Soldat Woyzeck, der für seine Geliebte Marie und das gemeinsame Kind sorgen will, macht sich zum Spielball der sozial Höherstehenden. Als Marie ihn dann betrügt, ermordet er sie.

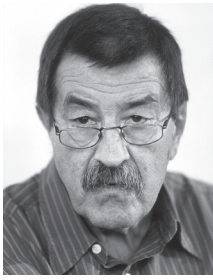
Als Georg Büchner 1837 in Zürich starb, hinterließ er nur wenige Werke. Diese zeigen aber ebenso wie seine programmatischen Texte und seine Briefe sein politisches Engagement für die sozial Schwachen und die Außenseiter der Gesellschaft. Büchner gilt deshalb als einer der wichtigen Autoren der Vormärzliteratur.



Walter Faber ist für die UNESCO unterwegs nach Venezuela. Unterwegs stößt ihm einiges zu: Sein Flugzeug muss notlanden, er lernt den Bruder seines Jugendfreundes kennen und beschließt, diesen im Dschungel von Mexiko aufzusuchen. Als er in Venezuela ankommt, wird er über New York nach Europa beordert. Auf der Schiffsreise dorthin trifft er Elisabeth, eine junge Frau, die er nicht als seine Tochter erkennt, sich aber in sie verliebt. Die beiden reisen gemeinsam durch Europa. In einem Hotel in Avignon kommt es zum Inzest. In Griechenland angekommen, wo Elisabeth ihre Mutter besuchen will, wird das Mädchen von einer Schlange gebissen und stürzt. Sie wird sofort ins Krankenhaus gebracht, dort stirbt sie – an dem Schä-

delbasisbruch, den sie sich beim Sturz zugezogen hatte, nicht am Schlangenbiss. Faber trifft dabei Hanna, seine ehemalige Geliebte und Mutter ihrer gemeinsamen Tochter. Um seinen Auftrag zu erfüllen, reist Faber über New York wieder nach Venezuela; in dieser Zeit wird seine Krankheit – es handelt sich, wie sich später herausstellt, um Magenkrebs – offenkundig. Über Cuba, Deutschland und Zürich reist Faber wieder nach Griechenland, wo er Hanna treffen will. Da sich sein Gesundheitszustand rapid verschlechtert, begibt er sich in Athen in ein Krankenhaus. Dort wartet er auf die bevorstehende Operation. Der Ausgang der Handlung ist offen, aufgrund der vorangegangenen Handlung besteht aber kein Zweifel an Fabers Tod.

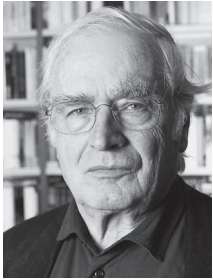




© Ullstein Bild

■ Günter Grass (geb. 1927)

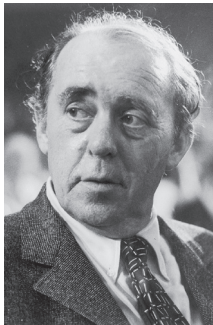
Günter Grass wurde 1927 in Danzig geboren. Nach 1948 studierte er Bildhauerei und Graphik. In seinem ersten großen Roman „Die Blechtrommel“ (1959) schildert er die Geschichte einer Danziger Familie vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs. Diese Thematik bestimmt auch seine Novelle „Katz und Maus“ (1961). Grass gehört in den Jahren nach 1968 zu den Kritikern der restaurativen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Er unterstützte damals aktiv die Politik des SPD-Bundeskanzlers Willy Brandt. 1999 erhielt Grass für sein Lebenswerk den Literatur-Nobelpreis.



© Ullstein Bild

■ Martin Walser (geb. 1927)

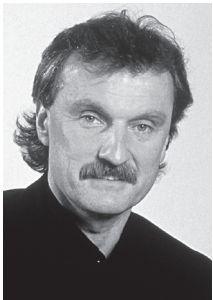
Walser stammt aus Wasserburg am Bodensee, eine Gegend, in der viele seiner Romane angesiedelt sind. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er mit dem Roman „Halbzeit“ (1960) bekannt. Seitdem setzt sich Walser immer wieder mit der Lebenswirklichkeit der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland auseinander. 1998 erregte seine Rede, die er anlässlich der Überreichung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gehalten hat und in der er sich gegen eine „Instrumentalisierung des Holocaust“ wandte, Aufsehen.



© AKG

■ Heinrich Böll (1917–1985)

Heinrich Böll wurde als sechstes Kind einer Kölner Handwerkerfamilie geboren und zu Katholizismus und Pazifismus erzogen. Nach dem Abitur machte er eine Lehre als Buchhändler und fing mit dem Schreiben an. Während des Zweiten Weltkriegs war Böll in Frankreich, der Sowjetunion, in Ungarn und Rumänien und wurde mehrfach verwundet. Nach 1945 setzte er sich engagiert für einen literarischen (und politischen) Neuanfang ein („Trümmerliteratur“). In den 50er-, 60er- und 70-er Jahren gehörte er zusammen mit Günter Grass zu den Autoren bedeutender sozialkritischer Romane; er hatte den Rang eines unbestechlichen Mahners und Warners, was ihm 1972 den Nobelpreis für Literatur einbrachte.



© Ullstein Bild/Teutopress

■ Christoph Ransmayr (geb. 1954)

Ransmayr wuchs am Traunsee (Österreich) als Sohn eines Lehrers auf. Er studierte zwischen 1972 bis 1978 Philosophie und Ethnologie in Wien. Danach arbeitete er als Kulturredakteur und Autor für verschiedene Zeitschriften wie „Geo“ und „Merian“. Nach dem Erscheinen seines Romans „Die letzte Welt“ unternahm er ausgedehnte Reisen nach Asien, Nord- und Südamerika sowie nach Irland, wohin er 1994 seinen Wohnsitz verlegte.



Der Anti-Held des Romans Jean-Baptiste Grenouille kommt im Jahr 1738 auf dem Pariser Fischmarkt zur Welt. Seine Mutter glaubt an eine Totgeburt und wirft ihn, wie ihre anderen Kinder vor ihm, zu den Schlachtabfällen. Doch der Lebenswille des Kindes erwacht – es schreit und überführt damit seine Mutter als Mörderin, die hingerichtet wird. Der Junge, der über keinen Eigengeruch, jedoch über einen ausgeprägten Geruchssinn verfügt, wird von niemandem geliebt und von einer Pflegeperson zur nächsten weitergereicht. Er findet eine Lehrstelle bei einem Gerber, der ihn wie alle anderen vor ihm, nur ausnützt. Als Grenouille den Duft eines Mädchens riecht, hält er das für Liebe, möchte sich des Duftes bemächtigen und bringt die junge Frau dabei um. Er erkennt dabei seine Begabung und setzt es sich nun zum Ziel, Parfumeur zu werden, wozu er eine Lehre bei Giuseppe Baldini antritt. Als der ihm nichts mehr beibringen kann, zieht er weiter. In Grasse, dem Zentrum der Parfumproduktion, will er seine Kenntnisse

vervollkommen. Sein Weg dorthin führt ihn über das Zentralmassiv. Dort zieht er sich in eine Höhle zurück, wo er jahrelang seinen Phantasien, perfekte Düfte hervorzubringen, nachhängt. Plötzlich erkennt er jedoch, dass er keinen Eigengeruch besitzt und reagiert völlig verstört. In panikartiger Flucht verlässt er die Einsamkeit in Richtung Grasse, wird aber von einem aufgeklärten Adligen aufgefunden, der ihn von einem Wilden zu einem Menschen machen will. Er kleidet ihn ein, parfümiert ihn und stellt ihn seinen Bekannten vor. Grenouille erkennt den Schwindel und beschließt nun, sich die Leichtgläubigkeit der Menschen zunutze zu machen. In Grasse lernt Grenouille weitere Techniken der Parfumerstellung und erprobt sie: Um an die Düfte zu kommen, die er für sein perfektes Parfum, das ihn vor allen Menschen beliebt machen soll, bringt er die Trägerinnen dieser Düfte – 24 Jungfrauen – um und bringt die Komponenten der Düfte an sich. Schließlich wird er als Mörder entdeckt und gefasst und soll

hingerichtet werden. Nun ist für ihn der Zeitpunkt gekommen, das perfekte Parfum zu erproben: Er bestäubt sich damit – und lässt somit alle Anwesenden glauben, er könne kein Mörder sein. Nach seiner Freilassung geht er aber – der menschlichen Oberflächlichkeit überdrüssig und im Wissen, dass

nicht er als Individuum, sondern nur der Duft, den er ausstrahlt, geliebt wird – in die Pariser Unterwelt. Dort überschüttet er sich mit seinem Parfum und lässt sich danach von den Ausgestoßenen aus Liebe auffressen.

